

Reiner Bernstein

Neue Nachdenklichkeit¹

Und wieder ein Selbstmordattentat in Israel, in einem vollbesetzten Jerusalemer Bus mitten im Berufsverkehr, zwölf Tote, Dutzende Verletzte, Frieden im Nahen Osten? Eine Vision. Wie können Israelis, Juden und Palästinenser in Mitteleuropa diesen Weg unterstützen? Darüber debattierten am vergangenen Wochenende in München 13 Gruppen aus Deutschland, Österreich, Belgien und der Schweiz auf Einladung der Jüdisch-Palästinensischen Dialoggruppe München. Reiner Bernstein, 63 Jahre alt, Historiker mit den Schwerpunkten jüdische Geschichte und Naher Osten und Mitglied der Dialoggruppe, moderierte einen Tagungstag.

SZ: Am Wochenende saßen 40 Juden, Israelis, Palästinenser und Deutsche zusammen. Verließ die Tagung friedlich?

Bernstein: Es gab durchaus politische Differenzen, aber auch Übereinstimmung in wesentlichen Fragen.

SZ: Welches waren die strittigsten Themen?

Bernstein: Wir haben uns schwer getan bei den Themen Rückkehrrecht der palästinensischen Flüchtlinge und das Verhältnis zwischen Israel und den arabischen Staaten. Manche Teilnehmer fanden, dass die Wahrnehmung des Rückkehrrechts den Konflikt ins Unendliche verlängern würde und dass eine Normalisierung der diplomatischen Beziehungen unter den gegenwärtigen Bedingungen eine Illusion ist. Wir sollten uns eher auf die aktuellen Vorgänge konzentrieren statt visionäre Ideen zu entwickeln.

SZ: Sie haben es geschafft, sich in manchen Fragen im Verlauf der Tagung zu verständigen. War das Gesprächsklima so konstruktiv?

Bernstein: Das Wichtigste ist, Vertrauen zueinander zu fassen, statt sich voneinander abzugrenzen. Dann lässt sich in manchen politischen Fragen auch anders miteinander reden. Wir haben intensiv und auch strittig diskutiert, aber es gab ein Prinzip, was uns die beiden Tage begleitet hat: der Respekt voreinander.

SZ: In der Schlussklärung haben sich die Tagungsteilnehmer auf den Satz geeinigt: „Die palästinensischen Selbstmordattentate sind auf die israelische Politik zurückzuführen.“ Über diesen Punkt wird sonst oft gestritten.

Bernstein: Darüber muss auch weiter diskutiert werden, deshalb nur ein persönliches Wort: Wenn man nicht das Vorurteil pflegen will, es gebe in der islamischen Gesellschaft ein „angeborenes“ Potenzial zur Gewalttätigkeit, dann kommen Ursachen und Wirkungen in den Blick. Für mich heißt das: ohne die israelische Besatzung keine palästinensischen Selbstmordattentate. Solange die Politik der

¹ Das Interview erschien am 22.11.2002 in der „Süddeutschen Zeitung“.

Boden-Enteignungen und der Aussperrungen andauert und den Palästinensern ein eigener Staat vorenthalten wird, geraten diese in eine derart verzweifelte Lage, dass manche Extremisten den Ausweg nur darin sehen, sich selbst mit Israelis in die Luft zu sprengen, wie gestern Morgen erneut geschehen.

SZ: In der Schlusserklärung fordern Sie eine friedliche Lösung auf der Grundlage der UN-Resolutionen und des Völkerrechts- Was machen Sie nun mit dem Papier?

Bernstein: Trotz aller Unterschiede in Einzelfragen haben wir den festen Willen, weiter zusammen zu arbeiten. Wenn Sie mit Menschen aus 13 Gruppezusammenarbeiten, dann ist es alles andere als selbstverständlich, in 36 Stunden die ersten zarten Pflänzchen des Vertrauens auszuweiten und sich auf eine Schlusserklärung zu verständigen. Es geht es darum, in den Gruppen weiterzuarbeiten, noch einmal Positionsbestimmungen zu treffen und daraus ein gemeinsames Leitbild zu erarbeiten.

SZ: Der Termin für die nächste Tagung steht also schon fest?

Bernstein: Im Frühjahr 2003 wollen wir uns in Berlin auf ein Programm mit politischen und praktischen Schwerpunkten verständigen.

SZ: Was wollen Sie konkret tun, um den Nahen Osten einer friedlichen Zukunft näher zu bringen?

Bernstein: Uns stehen nur Dinge jenseits der amtlichen Politik zur Verfügung. Einerseits wollen wir in unseren Öffentlichkeiten eine neue Nachdenklichkeit über die Komplexität dieses Konflikts schaffen – jenseits von Agitation, die ja leider sehr üblich geworden ist. Andererseits gibt es schon heute zahlreiche Projekte, so die Förderung israelisch-palästinensischer Begegnungen, die Hilfe für Ärzte und Krankenstationen sowie der Import und Verkauf von Olivenöl von palästinensischen Bauern, denen die Absatzmärkte durch israelische Blockaden weggebrochen sind. Die Menschen im Nahen Osten brauchen unsere Ermutigung.

Email: Reiner.Bernstein@web.de
